

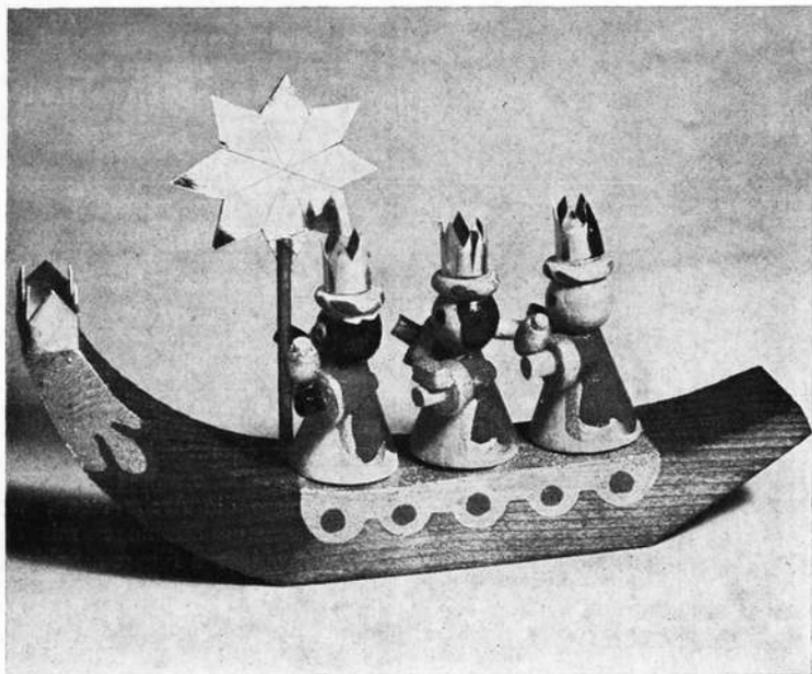
Holzspielzeug unterm Weihnachtsbaum aus alter und neuer Zeit

Aus dem Museum Lydia Bayer, Würzburg

Vor einem guten Jahr wurde das Museum Lydia Bayer mit seiner ersten Ausstellung „Im Puppenreich“ eröffnet und zwar zum Gedenken an Frau Lydia Bayer, (die Mutter der Verfasserin) die eifrige und kundige Sammlerin wie auch Bewahrerin von Kinderspielzeug aus vergangener Zeit. Auch profane und religiöse Volkskunst zog sie in den Bereich ihrer Sammelgebiete mit ein. Aber am meisten lag ihr die „Kulturgeschichte im Kleinen“ am Herzen, wie sie ihre Sammlung von Puppenhäusern, -Stuben, -Küchen, -Kaufläden, -Modeläden, von Puppen usw. immer bezeichnet hat. Leider war es Frau Lydia Bayer nicht mehr vergönnt, nach zwei Ausstellungen ihrer Sammlungen im Landesmuseum in Stuttgart und aus Anlaß der Eröffnung des Ostwall-Museums in Dortmund die Krönung ihres Lebenswerkes in Gestalt eines Museums verwirklicht zu sehen. Umso mehr sind aber ihre Angehörigen bemüht, dieses Erbe zu wahren und ganz in ihrem Sinne weiter zu führen.

Sinnvoller Weise wurde in der ersten Ausstellung „Im Puppenreich“ eine Auswahl aus dem Hauptsammelgebiet zur Schau gestellt, von der in der jetzigen Sonderausstellung noch Teile vorhanden sind, z. B. alte Barock-Küchen, verschiedene Puppenstuben, -Häuser und Läden des 19. und 20. Jahrh., kleine

Abb. 1



Geschirre und Gläser sowie das sog. Antiquitätengeschäft, das von Frau Lydia Bayer im Laufe ihres Lebens aus antikem und neuem Sammelgut zusammengestellt worden ist.

Eingebettet in diesen Rahmen bietet sich nun bis Ende Februars dem Besucher die Sonderausstellung „Holzspielzeug unterm Weihnachtsbaum“ aus alter und neuer Zeit dar, die an Ostern 1964 von einer neuen Sonderausstellung abgelöst werden soll.

Aus dem Wunsch von Frau Lydia Bayer heraus, einmal die erzgebirgische Weihnachtsstimmung, wie sie die Familie General i. R. Dr. Bernhard Heydenreich in Reichenberg b. Würzburg,

weitab von der Heimat, aber mit allen den typischen erzgebirgischen Weihnachtssachen einzufangen versteht, der Öffentlichkeit zeigen zu können, erwuchs die Idee zu dieser Ausstellung, die Dank der Freundlichkeit der Leihgeber zustande kam. Um nicht nur das Erzgebirge sprechen zu lassen, kamen noch Leihgaben aus der Sammlung Karl Leuthenmayr, München, hinzu, die durch eigene Bestände des Museums ergänzt wurden. So ist aus dem Erzgebirge das charakteristische Weihnachtsgut vertreten wie Engelberg, Spinne, Schwippbogen und Kurrendesänger, Nußknacker, Räuchermänner, Leuchterengel, Engelbergleute, Krippen, Pyramiden und selbst ein ganz mit Holz sachen geschmückter Christbaum darf nicht fehlen. Dazu kommen dann die sog. erzgebirgischen Miniatur-Spielsachen mit den Reifentieren und gedrechselten Figürchen, die ihre Wurzeln im vorigen Jahrhundert haben, aus dem auch ein Dorf mit Tieren, eine *erzgebirgische Hauptwache* (Abb. 5) und ein Kling-Kästchen mit tanzenden Figuren stammen. Diesem gedrechselten Spielzeug gegenübergestellt sind die Spielsachen aus den berühmten Holzschnitzgebieten Deutschlands: voran Oberammergau, dessen Erzeugnisse die Arche Noah, Wagen, Gespanne, Stallungen mit Tieren, verschiedene Figuren, Soldaten, Hampelmänner, Holzdocken, Stekkengaukler, Tiere usw. umfassen. Sehr originell ist die Erscheinung eines *Kruzifixes* (Abb. 2) mit den

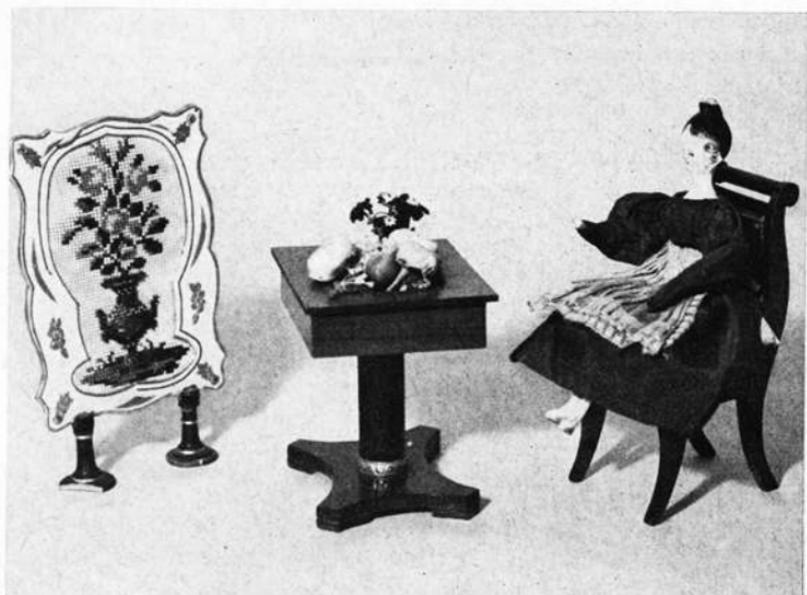


Abb. 2



Abb. 3

Abb. 4



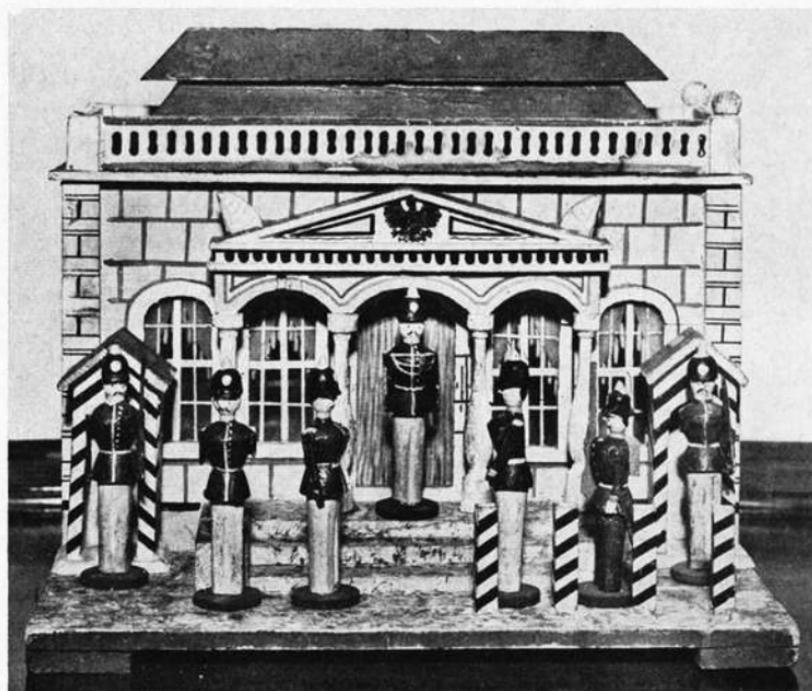


Abb. 5

trauernden Gestalten, das sich über einer Krippendarstellung aufbaut. Das Jesuskind darin ist in der Art der Oberammergauer „Fatschenkinder“ (eng in Binden gewickelte Kinder) gearbeitet.

Besonders hervorstechend in dieser Schau ist aber die Gruppe der *Wackelkopf-Figuren* (Abb. 3), der sog. „Knaukerle“, die anfangs des 19. Jhrh. in der Rhön angefertigt wurden. Diese äußerst charakterisierend aufgefaßten Typen von Händlern und Händlerinnen, Bäuerinnen und anderen Gestalten des dörflichen Lebens bis hin zu betenden Figuren oder zu Nonne und Mönch stellen, in dieser erlesenen Auswahl gezeigt, wohl eine Besonderheit in Franken dar. Viel läßt sich nicht nur für die Trachten der damaligen Zeit, sondern auch für den Handel und Wandel aus diesen Figuren erschließen. Fränkische Tradition spricht aus einem nach Alt-Nürnberger Art geschmückten Christbaum bzw. einem Raffa, dem Christbaum-Ersatz der ärmeren Leute.

Aus dem Thüringer Land, mit dem Schwerpunkt der Spielwarenherstellung in Sonneberg, kommen *Biedermeierpüppchen* (Abb. 4), u. a. die kleinste Gliedergruppe der Welt, sowie eine Hühnersteige und ein Klingkästchen mit einem doppelstöckigen Karussell.

Neues Spielzeug aus diesem Gebiet, aber in den traditionellen Formen, ist ebenso ausgestellt wie aus Berchtesgaden oder dem Grödner Tal. Beide Holzschnitzgebiete sind aber auch mit ihren alten Dingen wie bemalten oder mit Stroh beklebten Kästchen und Spanschachteln oder geschnitzten Figuren neben den für das Grödner Tal typischen Puppen, Pudelhunden, Löwen und Gewichtreitern vertreten.

Daneben ist auch Wert auf modernes Spielzeug gelegt, um z. B. einmal eine neue Arche Noah mit einer alten aus Oberammergau oder aus dem Erzgebirge oder einer lustigen Neuschöpfung der Arche aus dem Salzburger Land zu vergleichen. Christbaumschmuck und andere originelle Dinge aus Salzburg gipfeln in der drolligen Darstellung der *Heiligen 3 Könige im Schiff* (Abb. 1) unterwegs nach Köln.

Außer Holzspielzeug aus Deutschland präsentieren Rußland eine alte Matuschka und eine moderne Steckpuppe, die mit Steckpuppen aus Italien und Japan ins Parallele gesetzt ist. Neben anderen japanischen Dingen, wie ganz feinen, kleinen Lackarbeiten und Figürchen, sticht als exotische Erscheinung noch eine Wajang golek-Puppe aus einem javanischen Stockpuppenspiel hervor.

So sollte sich in dieser Ausstellung Heimatliches und Fernes, Altes und Neues, Religiöses und Weltliches mischen zur Freude von Jung und Alt.

Lydia Bayer

Fritz Haeger

„Moumer“, „Spiemänner“, „faderbloser“, „fleckeles“

Eigenartige fränkische Fastnachtsgestalten

Im volkskundlichen Schrifttum sind eigenartige Fastnachtsgestalten anderer Landschaften schon des öfteren beschrieben worden. So sind am Bodensee und im Schwarzwald die „Hansele“, in Bayern die Mittenwalder „Schellenrührer“, im Salzkammergut die „Perchten“ und in Tirol die Imster „Roller“ oder „Schemen“ weithin bekannt. Daß es auch in Franken alte Maskenerscheinungen gibt, die sich sehen lassen können, wurde bisher kaum beachtet.

Toller Mummenschanz gehört seit alter Zeit zur fränkischen Fastnacht. Darüber berichtet schon Johannes Böhm in seinem Werk „Omnium gentium mores, leges et ritus“ (1520) und Sebastian Franck erzählt in seinem Weltbuch (1534) ihm in biederem Deutsch nach: „Sy stellen sich all dermaß / als ob sy nimmer kein guten mut oder kurtzweil werden haben / vnd als ob sy morgen sterben müssen / vnd sich heüt vor wol erlustigen / vnd allem wollust die letz (den Abschied) vnd urlaub geben wöllen. Etlich machen sich als teüfel / etlich verbutzen sy sich in laruen vnd schönpart / das man sy nit kenne“.

Diese ungebundene, sich frei entfaltende Fastnachtsfreude auf den Straßen und Gassen suchte man schon früh durch obrigkeitliche Verbote einzudämmen. Auf eine diesbezügliche Ansbacher Polizeiordnung vom Jahre 1549 hat Karl-S. Kramer (Volksleben im Fürstentum Ansbach S. 104) hingewiesen; sie verbietet derlei Lustbarkeiten ernstlich und hat dafür einen eigenen Artikel „Von Faßnacht Kuchlein und Faßnachtkleidern“, in dem das Verbot so begründet wird: „dieweil auch das Mummnen und die Butzen oder Faßnacht Kleyder, do sich Frawen in Manß und Mann in Frawen Kleider verstellen, vor Gott ein großer gewel ist, auch vil schand und laster, wie die erfahrung gibt, darunter geschicht“.

Diese Verbote haben wenig gefruchtet. Bis in unsere Zeit ist die Freude an tollen Fastnachtsmummereien in Dorf und Stadt lebendig geblieben, wie sie uns Carl Dotter in einem heiteren Gedichte vor Augen führt: